

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 fr.

Mit Postversendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adisach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrit bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Helmrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Audere Wirthschaftspolitik.

In der großen und gedankenreichen Rede, welche Herr von Caprivi im deutschen Reichstage über die auf der Tagesordnung stehenden Handelsverträge gehalten hat, vollzieht der derzeitige Reichskanzler offen den Bruch mit der Wirthschaftspolitik seines Amtsvorgängers. Caprivi macht entschiedene Front gegen Bismarck, indem er die von diesem inaugurierte Kampfpolitik rückwärtslos verurtheilt.

Nachdem Bismarck vor dreizehn Jahren in seinem Weihnachtsbriefe die Rückkehr zum System der Schutzzölle angekündigt hatte, motivirte er diesen Schritt in der Rede, mit der er für die erste Zollreform eintrat, damit, es müsse dazugesehen werden, wie dem deutschen Körper wieder Blut zugeführt und die regelmässige Circulation wieder hergestellt werden könnte. Und Herr von Caprivi antwortete auf diese Phrase, daß das System der Schutzzölle zu einer Stockung in der Industrie geführt habe, welche sowohl Arbeitgeber, wie Arbeitnehmer mit dem Ruin bedrohe.

Herr von Caprivi wies dagegen nach, daß die Errichtung der Zollschranken in Deutschland eine Ueberproduction und in Folge der Gegenmaßregeln der anderen Staaten ein stetiges Sinken der deutschen Ausfuhr und eine gefährliche Stagnation herbeigeführt hat. Fürst Bismarck hatte die Einführung der exorbitanten Getreidezölle leichten Mutes durchgeführt, mit der Behauptung, dieselbe werde keinesfalls eine Vertheuerung des Getreides herbeiführen, da die Zölle vom Auslande getragen werden würden. Herr von Caprivi wies dagegen nach, daß die Getreidezölle eine übermüthige Kraftprobe für das Deutsche Reich gebildet haben und daß sie zu einer Vertheuerung aller Lebensmittel geführt haben.

Fürst Bismarck hatte autokratisch die „abstracten Lehren der Wissenschaft“ über die Zölle verachtet und sich brüest auf seine „Erfahrung“ berufen, wonach jene Staaten, welche das Schutzsystem angenommen haben, prosperiren, während die „offenen Länder“ zurückgingen. Herr von Caprivi wies dagegen nach, daß unter dem Regime des Schutzzölles der deutsche Export so stark zurückgegangen sei, daß Deutschlands Handelsbilanz nahezu passiv zu werden drohte. Fürst Bismarck hatte wiederholt erklärt, daß politische Freundschaft und wirthschaftlicher Krieg ganz gut mit einander einhergehen könnten. Herr von Caprivi stellte dagegen den Grundsatz auf, in einer Zeit, in welcher die Cabinets-Politik sich überlebt habe, müsse mit den Sympathien der Völker gerechnet werden, welche unmöglich auf dem Wege des wirthschaftlichen Kampfes zu erlangen seien.

So stellt Herr von Caprivi sich Punkt für Punkt in Opposition zur reactionären, hinterhältigen, der Wissenschaft Hohn sprechenden Wirthschaftspolitik Bismarck's und es ist bemerkenswerth, daß er dies unter dem Beifalle der weitaus überwiegenden Mehrheit des deutschen Reichstages, welche dereinst auf die Bismarck'schen Dogmen eingeschworen war, thun konnte. Mit der Anbahnung der Unterhandlungen über die Handelsverträge, welche, ohne freihändlerisch zu sein, doch eine entschiedene Rückkehr zu den vernünftigen Principien des Freihandels bedeuten, wurde in das Schutzsystem Bismarck's breite Bresche gelegt; in der Stunde, in der Caprivi

eine epochemachende Rede zur Vertheidigung dieser Handelsverträge hielt, wurde es vollends in Trümmer gelegt.

Nicht genug daran, wies der deutsche Reichskanzler nach, wie sich die Phalanx der Opposition gegen die Handelsverträge aus unlauteeren Elementen, aus nicht zu ersättigenden Agrariern und anderen noch schlimmeren Feinden des öffentlichen Geistes und der allgemeinen Sittlichkeit zusammensetzt; aus Elementen, die unter dem Deckmantel des Patriotismus und Nationalismus ihr Volksthum, ihr Vaterland, ja die Menschheit selber schänden.

Es waren wichtige, tödtliche Hiebe, welche Herr von Caprivi mit Eleganz und Feinheit gegen die wirthschaftliche, durch Bismarck verkörperte Reaction führte, und es ist gewiß, daß sie keinen einzigen, auch nur halbherzigt zu nehmenden Anwalt im deutschen Reichstage zu finden vermocht hat. Selbst Derjenige, der in erster Linie berufen gewesen wäre, sein zusammengebrochenes System zu stützen, sehte im Hause der Vertreter des deutschen Volkes. Er sitzt abseits im Sachsenwalde und sieht großmüthig zu, wie sein Nachfolger erfolgreich bemüht ist, an Stelle der veralteten und unwohnlichen wirthschaftlichen Zwangsburg einen dem modernen Wirthschaftsleben entsprechenden Bau aufzurichten, in welchem alle Stände, Berufsarten und Interessen ihren gleichberechtigten Anspruch an Luft und Licht zu befriedigen vermögen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. December.

Der volkswirthschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses verhandelte und acceptirte in seiner am 14. d. unter dem Präsidium Ray Falk's gehaltenen Sitzung die Veterinär-Convention mit Deutschland. Dann authenticirte der Ausschuss die Berichte der einzelnen Referenten über die Handelsverträge, die Markenbeschuss- und die Veterinär-Convention, womit die Sitzung schloß.

Die Veröffentlichung der Handelsverträge zwischen den Dreiebundmächten hat in Paris, wie man der „Börs. Ztg.“ von dort schreibt, kein geringeres Aufsehen erregt, als in den Ländern, welche jene Verträge unmittelbar angehen. Der Kammerausschuss für die handelspolitischen Beziehungen zum Auslande ist sofort zusammengetreten und hat von der Regierung verlangt, daß sie ihm so bald wie möglich den Wortlaut der neuen Verträge zugänglich mache. Der Ausschuss hat die Abmachungen zu begutachten, welche die Regierung mit den Ländern treffen soll, die für ihre Waaren die Anwendung der niedrigeren Zollsätze des neuen französischen Tariffes in Anspruch nehmen. Er hat nun den begeisterten Wunsch, sich von der Lage Rechenschaft zu geben, welche die neuen Verträge schaffen werden. Der erste Eindruck, den man dort bei aller Welt beobachten kann, ist der einer unausgesprochenen, aber deutlichen Angst vor unbekanntem Gefahren. Man fühlt, daß der Abschluß der Handelsverträge zwischen Deutschland und den ihm befreundeten Ländern den Anfang einer Entwicklung bildet, deren Ende wohl der mitteleuropäische Zollverein sein wird. Ein solcher Zollverein bedeutet einen einzigen, freien Markt von ungefähr 160 Millionen hochgeculteter, also bedürfnisreicher, dazu wohlhabender und kaufkräftiger Menschen. Von diesem Markt ausgeschlossen zu sein, würde auf die Dauer ein gewerbetreibendes Land wie Frankreich schwer schädigen, vielleicht zu Grunde richten. Das ahnt man dort, aber man hat noch nicht den Muth oder den Willen, dem Unheil vorzubeugen, indem man sich offen zum Freihandel bekennt.

Höhere russische Officiere bereisen verschiedene in der Nähe der preussischen Grenze gelegene Ortschaften, um dort Garnisonen einzurichten.

Eine politische Entdeckung der sonderbaren Art ist in Rumänien anlässlich des Amtsantrittes der neuen Regierung gemacht worden. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Cascar Catargi hat König Carol mit Berufung auf §. 95 der Verfassungsacte vom Jahre 1866 die Kammer auf zehn Tage vertagt. Die oppositionellen Zeitungen haben nun herausgefunden, daß dieser Paragraph, durch den der Krone das Recht eingeräumt wird, die Kammer für die Dauer von höchstens zwei Wochen zu vertagen, wohl in der Constitution enthalten, aber von den Kammermitgliedern nicht notirt worden ist. Durch einen Irrthum des Copisten sei dieser Artikel aus der belgischen Verfassung einfach abgeschrieben worden und in den sanctionirten Wortlaut der rumänischen Constitution hineingerathen, ohne daß er den Kammermitgliedern vorgelesen wäre. Die Opposition verzagt es der Regierung sehr, daß sie der Krone zur Ausübung dieser fragwürdigen Prärogative gerathen und schlägt großen Lärm ob dieses „parlamentarischen Staatsstreiches“. Jedenfalls ist es sonderbar, daß die Opposition in den bisherigen 25 Jahren niemals Gelegenheit gefunden hat, die Ungeheuerlichkeit dieses Verfassungsparagraphen zu entdecken, wiewohl derselbe einmal — in 1879 — bereits angewendet worden.

In Belgrad informirten Kreisen verlautet bestimmt, daß die Wiegung des Kriegsministers Praporjetowics, in die vom Ministerpräsidenten und derzeitigen Leiter des Finanzministeriums, Pasics, gewünschten Reductionen des Heeresbudgets einzuwilligen, zur Einreichung der Demission seitens des Kriegsministers und anderer seiner Standpunkt unterstützender Cabinetmitglieder geführt habe, daß aber die Regiererschaft die Annahme der Demission vor dem Zusammentritt der Stuphina abgelehnt hat.

Dem Vernehmen nach trägt sich Fürst Ferdinand mit dem Plane, die bulgarische Armee nach deutschem Muster zu reorganisiren. Bulgarische Officiere sollen zu diesem Zwecke eine deutsche Militär-Akademie besuchen. Der Stand der Cavallerie soll verringert, dagegen der der Infanterie und Artillerie erhöht werden.

Eine amtliche Depesche meldet, daß in der Nähe von Gilgit (Kashmir), woselbst eine eingeborene Truppenabtheilung liegt, Feindseligkeiten ausgebrochen seien. Der britische Agent in Gilgit, Oberst Durand, marschirte in Folge der von den Stämmen der Hunza und Sagar angenommenen drohenden Haltung gegen dieselben und nahm am 2. December Mitt, einen den Hunzas gehörigen festen Platz, in Sturm. Oberst Durand und ein Theil seiner Officiere wurde erheblich verwundet. Von den einheimischen Soldaten blieben 7 todt und 26 wurden schwer verwundet. Die Verluste der Hunzas sind sehr beträchtlich.

Der Senator Stewart brachte einen Gesetzentwurf ein, demzufolge das Einwanderungsverbot gegen alle chinesischen Arbeiter, auch diejenigen, welche sich früher schon in den Staaten der Union aufhielten oder nur durchreisen wollen, erlassen werden solle. Derselbe Senator brachte ferner einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die freie Prägung von Gold und Silber gestattet wird.

Ein Wendepunct der Handelspolitik.

Berlin, 13. December.

Zweimal setzte im Verlauf dieses Jahresunterds bei uns eine freihändlerische Strömung ein. Zuerst war es das preussische Zollgesetz von 1818, welches nicht bloß ein einheitliches inneres Verkehrsgebiet schuf, sondern auch die Einfuhr begünstigte und, trotzdem einzelne Schutzzölle bis zu 30 und 50 Procent des Werthes stiegen, das liberalste war, das ein europäischer Großstaat damals besaß. Auf dieser preussischen Grundlage baute sich der deutsche Zollverein auf. Den zweiten Anstoß zu Verkehrs-erleichterungen gab der Handelsvertrag, welchen Napoleon III. am 23. Januar 1860 mit England abschloß. Wiederum war es Preußen, welches unter den deutschen Staaten den Vortritt nahm; es schloß, eingedenk der Mahnung des englischen Staatsmannes Peel, daß man vorangehen müsse, im März 1862 einseitig einen Vertrag mit Frankreich ab und erklärte den

Feuilleton.

Bienden.

Von Friedrich Meier. (Schluß.)

„Heute Früh ist mir meine Ernennung zum Viceconsul des Deutschen Reichs in Abelaide zugestellt worden.“ sagte ich. „Und das sagst du mir erst jetzt?“ rief er in höchstem Erstaunen. „Konnte ich denn früher zu Worte kommen?“ entgegnete ich. „Seit Wochen hat es nur ein Unterhaltungsthema zwischen uns gegeben, denn diese Biene hat...“

Er unterbrach mich. „Hör mal, alter Freund.“ sagte er, „diesen Spitznamen wollen wir jetzt fallen lassen. Meine Braut heißt Jacobine.“

„Ach was!“ rief ich. „Bienden bleibt Bienden für Jeden, der sie einmal als Bienden genannt hat. Allerdings.“ fügte ich würdevoll hinzu, „werde ich ihr ihren neuen Namen nicht vorenthalten, sobald derselbe ihr rechtlich zusteht.“

„Das wird nicht nötig sein.“ versetzte Karl lächelnd. „Du sollst uns nicht entfremdet werden und daher wie ich das Recht haben, sie nach wie vor Jacobine zu nennen.“

Ich dankte ihm in etwas spitzigem Tone und lehnte diese Ehre ab. Ich war in jenem Moment allen Ernstes eifersüchtig.

„Nun, wie du willst.“ sagte Karl, den Tisch in beängstigendster Weise unter sich erkrachen lassend. Ich deutete ihm an, daß sich auch noch Stühle im Zimmer befänden.

„Gast recht.“ versetzte er. „Der Tisch scheint nicht mehr tactfest zu sein.“

Damit setzte er sich auf meinen Feldstuhl, der sofort unter ihm zusammenbrach, was uns Beide zu herzlichem Gelächter veranlaßte.

„Gerade wie an Bord, wenn der alte Kästen schlenkert.“ sagte er. „Soll mich wundern, was wir auf der Ausreise für Wetter haben werden. Nun, wie Gott will. Seit dieser Engel sein Leben an das meine geschenkt hat, soll mir Alles recht und willkommen sein.“

„Nun ist sie gar ein Engel!“ spottete ich. Die Eifersucht ist doch ein erbärmlich Ding! Bis hier galt sie unter uns nur als ein ganz niedliches Stückchen Erbbsünde.“

„Wenn du mich lieb hast, Freund, dann bringe dies Wort nicht wieder über deine Lippen.“ sagte Karl Petrus ernst. „Jacobine ist so rein, so matellos...“

„Zugestanden, Karl!“ unterbrach ich ihn. „Und von ganzem Herzen! Verzeih mir! Wir waren so daran gewöhnt, zuweilen etwas leichtfertig von ihr zu reden...“ („Dabei aber sehr ernsthaft an sie zu denken.“ fügte ich innerlich hinzu.)

„Biel zu leichtfertig.“ nickte er, die Stirn runzelnd. „Jetzt aber will ich davon nichts mehr hören. Nach wenigen Tagen wird sie Frau Jacobine Petrus sein, und wenn jener Wendler mir vorher noch mal vor den Bug kommen sollte...“

„Stille Karl, keine Drohungen.“ sagte ich. „Meine Wirthin hat die Gewohnheit, draußen zu hocken und wenn ich die Thür aufmache, dann thut sie gerade immer, als wenn sie antippen wollte. Außerdem sähe das aus, wie Mißtrauen gegen Bienden, das aber wäre Unrecht, wenn sie auch eine kleine Coquette gewesen ist.“

Karl reichte mir die Hand. „Gast recht, Freund, wie immer.“ entgegnete er. „Und nun auf Wiedersehen!“

II.

Wie es endete.

Der Schauspiel war ein anderer geworden. Der große Dampfer „Albis“, Capitän Petrus, befand sich im Biscaischen Meerbusen. Ich stand auf der Luvsseite des Achterdecks, unmittelbar hinter

den Kreuzwanten, wo ich mich aus Leibesträften an der Nagelbank festhielt, um nicht bei den heftigen Bewegungen des schwer arbeitenden Schiffes das Gleichgewicht zu verlieren und nach Lee hinabgeworfen zu werden.

Seit drei Tagen wüthete ein fürchterlicher Sturm, und es ist eine alte Erfahrung, daß nichts geeigneter ist, als ein solcher Seesturm, um das, was in einem Manne weibisch ist, zu Tage zu fördern, ebenso aber auch, um das in hellstem Lichte zu zeigen, was in einem schwachen Weibe an männlicher Kraft vorhanden ist.

In dem armen kleinen Bienden war eine unerhörtpfliche Fülle männlichen Muthes.

Sie befand sich in diesem Augenblick in der Kajüte bei ihrem Manne, um ihn aufzurichten und zu trösten. Denn sie, die sich vor den harmlosen Katerlaken im Zwischenbed und in der Combüse gefürchtet hatte, als sie an Bord gekommen war, sie war jetzt stark, ruhig und fest, ja sogar heiter, seit der Capitän eröffnet hatte, daß das Schiff den Sturm nicht mehr überstehen könne.

Der „Albis“ führte eine große Menge Passagiere mit sich. Die genaue Zahl derselben weiß ich nicht, da ich mich nicht um die Schiffsliste gekümmert habe.

Jacobine aber war überall. Bald sah man sie in ihrem dunkelblauen Kleide unter den Salonpassagieren, bald im Zwischenbed und bald vorn bei den Matrosen. Allenthalben suchte sie zu beruhigen und zu ermutigen, am rührendsten aber war es, wenn sie sich mit den Kindern beschäftigte. Die kleinen Wesen spielten harmlos und vergnügt noch am Rande der Engeit! Biendens sanfte Stimme, die jetzt keinen Stachel mehr hatte, zauberte ab und zu sogar das fröhliche Lachen der Kinder hervor. Was mußte dabei in ihrem großen, herrlichen Herzen verschlossen sein!

„Haben Sie gar keine Furcht?“ fragte ich sie, als ein Boot über die Seite gebracht, von der wüthenden See jedoch sogleich in Stücke zerschmettert worden war.

Der Capitän stand neben ihr und hielt den Arm um sie geschlungen. „Furcht?“ sagte sie, „Karl ist ja hier.“

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dakos, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Columnenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr a 30 fr.



abr 1892

Merkwürdige Jahres-Charakter anderspatrone — Berichtserien — Enigebau des von Telegraphen — Eisenbahn — Geschichte aus von Tragtett r uns fanden. — De godilt — Mannig — Rotare und

der. Sonne mit den Bon den Jahres- der Planeten — von Oesterreich- telegraphenwesen: — Eisenbahn- Geschichte aus von Tragtett r uns fanden. — De godilt — Mannig — Rotare und folger Verlag.

übrigen Zollvereinsländern, von 1866 ab nur mit denen den Zollverein fortsetzen zu wollen, welche diesen Vertrag annehmen. Unter dem Zwange der Verhältnisse schlossen sich die übrigen Staaten an. In der preussischen Regierung herrschte während der sechziger und des Anfangs der siebziger Jahre weitgehende handelspolitische Tendenzen. Man wollte die Zölle ermäßigen, gleichviel, ob man damit Gegenbewilligungen vom Ausland erkaufte oder nicht, und man verallgemeinerte jede einem Staat gemachte Concession gegenüber allen anderen Staaten. Es sollte, wie in England, die Zahl der Tarifpositionen vermindert und der Tarif möglichst vereinfacht werden. Stimmungen und Strömungen wechselten. Der Decretbrief des Fürsten Bismarck vom Jahre 1878 leitete zwar nicht eine neue Epoche, doch eine neue Episode der Zollgeschichte ein. Nun mußte die heimische Arbeit wieder durch Heden dicht und hoch umfriedet und die schreckliche, die schrankenlose, die anarchische Concurrenz des Auslandes abgedämmt werden. Aber was Deutschland konnte, konnten andere Staaten auch. Bis auf England wurde die Welt protectionistisch. In Rußland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Frankreich, Spanien, Rumänien, der Schweiz häuften sich Zölle auf Zölle und bereiteten sich weitere Erhöhungen vor. Mit dem 1. Februar 1892, dem Termin, bis zu welchem die französischen und die Mehrzahl der übrigen europäischen Tarifverträge abgeschlossen oder kündbar waren, drohte eine allgemeine Abschließungspolitik platzzugreifen.

Da vollzog sich auf Seiten der Regierung zum dritten Mal eine Abkehr von dem übertriebenen Zollschutz. Man wartete die Erzhütterungen, welche ein vertragloser Zustand mit sich bringen müßte, nicht ab, sondern beugte ihnen vor. Mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz wurden 1890 Verhandlungen eingeleitet, deren Ergebnisse, soweit es sich um die drei erstgenannten Wirtschaftskreise handelt, seit Montag dem Reichstag vorliegen. Durch diese Verträge wird ein Waffenstillstand in dem Zollkrieg und zugleich eine partielle Abrüstung herbeigeführt.

Es ist ein Lob, dasjenige wahrzunehmen, was auf flacher Hand liegt, dann hat die deutsche Regierung dieses Lob verdient. Die handelspolitischen Ummächtigungen, welche das Jahr 1892 zu bringen drohte, hätten verheerend in unsere Exportverhältnisse eingegriffen. Dieses nationale Unglück zu verhindern, sind die Verträge bestimmt und geeignet. Hunderte von Millionen an Ausfußwerthen standen auf dem Spiele. Da wir unseren Bedarf an Rohstoffen und Nahrungsmitteln in großen Mengen vom Ausland beziehen, müssen wir Fabrikate herstellen, um mit diesen den Einkauf zu begleichen. An Brodrüchten allein führen wir jährlich den achten bis zehnten Theil des Bedarfs ein, Rohstoffe empfangen wir 1889 im Betrage von 2 Milliarden Mark. Den eingetauschten Waaren muß auf die Dauer die Summe der ausgeführten entsprechen, sonst verblutet das Land. Deutschland ist kein Ackerbaustaat mehr, wie die Agrarier glauben machen wollen, es ist vielmehr ein Industriestaat ersten Ranges, das erkennt auch die den Verträgen beigefügte Denkschrift an. Fürst Bismarck stellt sich an, als hätte er die reichste Frucht vom Baume der Erkenntnis, wenn er den Satz ausspricht: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“ Dieses Dictum bleibt genau so richtig, wenn man statt Bauer Arbeiter, Handwerker, Kaufmann oder Industrieller einstellt. Die gegenwärtige Regierung gibt die Ueberschätzung der agrarischen Interessen auf, sie folgert umgekehrt, daß der Landwirthschaft ein lohnender Betrieb ihrer Producte gesichert sei, wenn sie in der industriellen Bevölkerung eine gute Abnehmerin besitze. Die Industrie gebeil aber nur, wenn für Offenhaltung der Absatzmärkte gesorgt wird. Die Großgrundbesitzerpolitik der Aera Bismarck soll deshalb in ihren schlimmsten Auswüchsen verlassen und das System der ausgleichenden Gerechtigkeit wieder aufgenommen werden.

Mit den Tarifverträgen soll auch die Stetigkeit in den Zollverhältnissen wiederkehren. Die Geschäftswelt braucht nicht mehr ein fortwährendes Rätteln an den Sägen des Tarifs zu befürchten, denn für die Gültigkeitsdauer der Abmachungen, also für einen Zeitraum von zwölf Jahren, ist mindestens auf Erhöhungen Verzicht geleistet. Wie werthvoll für Deutschland gesicherte Absatzverhältnisse sind, begreift sich, wenn man die Differenz der Umsätze zwischen den Vertragsstaaten ansieht. Von Oesterreich-Ungarn empfangen wir im Jahre 1889 Waaren im Werthe von 537 Millionen Mark und gaben an dasselbe ab für 340 Millionen. Die Einfuhr aus Italien betrug in demselben Jahre 148 Millionen, die Ausfuhr nach Italien 103 Millionen. Belgien bezog von uns 137 Millionen und lieferte uns 337 Millionen. Aus der Schweiz gingen in Deutschland 181 Millionen ein, während der Export nach der Alpenrepublik sich auf 177 Millionen belief. Die Aufrechterhaltung guter Handelsbeziehungen zu diesen Staaten ist eine Lebensfrage für ganze Zweige unserer Volkswirtschaft.

Eine verständige oder, wie Herr v. Bötticher gern sagt, eine weise Regierung konnte nicht anders als dem Güteraustausch eine gesicherte Grundlage geben. Von den Idealen selbst des gemäßigten Freihandels bleiben allerdings diese Verträge weit entfernt. Die Regierung hält „an einem dem praktischen Bedürfnis tiefgreifende Ermäßigungen nicht zugestanden. Die deutschen Tarifconcessionen an Oesterreich bewegen sich auf dem Gebiete der land- und forstwirtschaftlichen Schutzzölle, der industriellen Schutzzölle, sowie die Finanzzölle, aber fast überall bleiben sie hinter berechtigten Wünschen zurück. Den Kernpunkt bildet die Herabsetzung des Getreidezolls von 5 auf 3,50 Mark für 100 Kilo. Zu drei Zehnteln acceptirt also die Regierung die Gründe gegen den Kornzoll, weiter nicht. Im Volke werden

die Bestrebungen nicht ruhen, die leitenden Staatsmänner von der völligen Unhaltbarkeit eines Lebensmittels zu überzeugen. Für Hafer, Gerste, Mais, Malz und Hülsenfrüchte werden die Zölle gleichfalls etwas herabgesetzt. Die Denkschrift verjagt die Landwirthschaft über die geringen Einbußen mit dem Hinweis darauf zu beruhigen, daß ein genügender Schutz auch künftig noch bestehe, und daß ohne ein Entgegenkommen auf dem Gebiete der deutschen Agrarzölle die ganze handelspolitische Action ausstuflos gewesen wäre. Auch nach den Ermäßigungen stehen die Sätze noch höher, als sie 1887 vor der letzten Erhöhung standen, welche die äußerste Spitze der deutschen Schutzzöllerei darstellt. Fernere Concessionen betreffen den Zoll auf Glas und Glaswaaren, auf Butter, Fleisch, auf junge Pferde, Ochsen, Schweine, auf Bau- und Nutzholz u. a. m. Andererseits hat Oesterreich-Ungarn Zugeständnisse gemacht betreffs der Eisenzölle (Roh- eisen von 0,80 auf 0,65 Kreuzer), der baumwollenen und seidenen Waaren, Glaswaaren, Chemikalien, Zölle auf Vieh u. c. Italien reducirt die Sätze für chemische Erzeugnisse, für einige Metallwaaren, für Cellulose, Papier u. c. und läßt für andere Gegenstände die höheren Sätze seines allgemeinen Tarifs nicht eintreten. Von uns wurde den Italienern besonders die Herabsetzung des Zolls für Faschine zugestanden, von 24 auf 20 Mark für 100 Kilo. Diese und alle übrigen, insbesondere durch die Meißbegünstigungsclausel herbeigeführten Verkehrsvereinerleichterungen halten sich in bescheidenen Grenzen. Der Ausfall für die Reichscaße beträgt nur einige dreißig Millionen.

Nichtsdestoweniger stimmen wir den Verträgen im Ganzen zu, weil sie doch wenigstens den Anfang einer Besserung bedeuten. Wir fordern mehr, aber wir nehmen schon das Gebotene dankend hin. Nach der wirtschaftspolitischen Entfremdung der Nationen, wie sie in den letzten zwölf Jahren bestand, wird jetzt der erste Schritt zur Wiederannäherung gethan, was öconomisch ebenso wie politisch nur willkommen geheßen werden kann. Fürst Bismarck hatte im Mai 1879 gesagt: „Ich sehe, daß die Länder, die sich schüßen, prosperiren, ich sehe, daß die Länder, die offen sind, zurückgehen, also schließe ich Deutschland ab.“ Herr v. Caprivi erkennt, daß die Abschließung uns selber schadet, also öffnet er die Thore; für Deutschland, das die Schutzzöllerei Strömung entfesselt hat, betrachtet er es als eine Pflicht, diese Strömung jetzt zurückzuführen. Damals das staatswirtschaftliche Princip: „Deutschland den Deutschen“, heute das volkswirtschaftliche Princip: „Freierer Verkehr von Volk zu Volk“. Die Wandelung ist langsam, aber von grundsätzlicher Bedeutung. Auf dem eingeschlagenen Wege will die Regierung nicht stehen bleiben; sie hofft, daß sich andere Staaten zu ähnlichen Tarifverträgen bereit finden lassen.

Wir hoffen es mit ihr. Von größter Wichtigkeit wäre es vor Allem, mit Rußland eine Verständigung zu erzielen. Sobald dort die Ausfußverbote beseitigt sind, wird es eine Frage dringender Art, welcher Zollfuß für das Getreide russischer Herkunft gilt. An Roggen bezogen wir 1890 aus Rußland 7,7 Millionen Doppelcentner, aus Oesterreich-Ungarn dagegen nur 78,000 Doppelcentner, an Weizen aus Rußland 5,3 Millionen Doppelcentner, aus Oesterreich-Ungarn 1,1 Millionen Doppelcentner. Für die Getreideversorgung des deutschen Marktes beansprucht, wie hieraus erhellt, Rußland eine weit höhere Bedeutung als Oesterreich, und das Interesse der Consumenten, das von der Regierung noch mehr in den Vordergrund gerückt werden müßte, erfordert, falls ein Vertrag mit Rußland nicht zu Stande kommt, die autonome Herabsetzung des Einfuhrzolls auf Getreide. Dieser Nothwendigkeit kann sich die Regierung nicht verschließen. Vorläufig erfahren wir, daß wenigstens für Getreide, welches aus den Erntelägern in den freien Verkehr übergeht, vom 1. Februar 1892 nur der Zollfuß von Mark 3,50 gelten soll. Der weiteren Entwicklung dieser Frage braucht man nicht mißtraulich gegenüberzusehen. Einen Differentialzoll wünscht unsere Regierung nicht.

Was die geschäftliche Behandlung der Verträge im Reichstag betrifft, so steht für Donnerstag bereits die erste Lesung an. Die extremen Conserativen, welche jetzt so recht von Herzen erbittert sind, wünschen die Entscheidung möglichst hinauszuziehen und verlangen deshalb Commissionsberatung, zu welcher sich aber das Centrum bis jetzt noch nicht bereit erklärt hat. Die Führung der Unzufriedenen auf der Rechten wird Graf Mirbach übernehmen. Bis jetzt sind die Verträge nur von den Unterhändlern unterzeichnet; perfect werden sie erst durch die Auswekung der von den Souveränen unterfertigten Urkunden. Zum Abschluß bedarf es in Deutschland der Zustimmung des Bundesraths, zur Gültigkeit der Genehmigung des Reichstags. Letzterer könnte die Genehmigung eines Vertrags an die Bedingung knüpfen, daß derselbe gewisse Abänderungen oder Zusätze erfährt. An der Annahme des gesammten Reformwerks ist aber in diesem Falle nicht zu zweifeln. Die Majorität wird eine sehr große sein. Jörnig in der Ecke stehen nur die „Stützen von Thron und Altar“, die vertheidigten unter den Agrariern, die noch immer nicht begreifen können, warum ihnen der Staat jetzt etwas weniger Vortheile in den Schooß schütten will, als ehedem. Ihr Widerstand braucht Herr v. Caprivi nicht zu kümmern, hat er doch für sein jetziges Vorgehen die Macht der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland hinter sich.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. December.

Mexius Berlakly überreicht den Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die mit Deutschland, Italien, Belgien und der Schweiz abgeschlossenen Handelsverträge; Julius Szajbely den Bericht über die

Die Pumpen waren aufgegeben. Karl Petrus stand mit seinem Weibe an der Regeling. „Du hast die Pflicht dich zu retten, Freund“, sagte er zu mir. „Du mußt an deine Mutter denken. Wir“, er blickte mit innigem Entzücken auf das liebliche Gesichtchen herab, das an seiner Brust lehnte, „wir bleiben beisammen.“

Nach gab ich die Hoffnung nicht auf, daß sie zu uns in die Pinasse kommen würden. Als die deutschen Matrosen jedoch sahen, daß die Passagiere sich fürchteten, sich in dem Boote der furchtbaren See anzuvertrauen, kamen sie eilig herbei und sicherten sich in demselben ihre Plätze. Der Capitän schaute finster lächelnd zu.

Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Der Dampfer sank jetzt zu sehend.

Wir hatten Brot und einen Compaß im Boot, aber kein Wasser. „Noch ist hier Platz für einen!“ rief der Obersteuermann, als man sich eben anschickte die Fangleine abzuschneiden. „Bringt noch eine der Frauen!“

Schnell sprang ich auf und schwang mich wieder an Deck, um Jacobine und ihren Gatten aufzufuchen.

„Da ist noch Platz für eine Frau in der Pinasse!“ rief ich mit fliegender Haft. „Geht ihr beide hinab, schnell, und sorgt für meine Mutter, wenn ihr davon kommt!“

Capitän Petrus und sein Weib schüttelten die Köpfe. „Nimmermehr könnte ich deiner Mutter mit solch einer Nachricht vor das Gesicht treten“, sagte Karl. Dann aber fügte er mit aufwallendem Heroismus hinzu: „Jetzt ist's Zeit, die Wahrheit zu sagen und zu hören! Mein Freund liebt dich, Jacobine, das ist mir von Anfang an bekannt gewesen. . . Nimm sie hin“, wendete er sich zu mir, „heirate sie und mache sie glücklich! Ein so süßes, junges Leben darfst du frühzeitig und so schrecklich noch nicht enden.“

Wir war's, als müßte ich ersticken. Eine Antwort aber war nicht nöthig

mit Deutschland abgeschlossene Markenschuß-Convention, Paul Drdoby den Bericht über die mit Deutschland abgeschlossene Veterinär-Convention. Alle diese Berichte werden in Druck gelegt und mit Umgehung der Sectionen auf die Tagesordnung gestellt werden.

Vor Feststellung der nächsten Tagesordnung nimmt das Wort Gabriel Ugron und erklärt, daß, wie er aus dem Diarium ersehen hat, in der jüngsten Sitzung der Honvedminister Baron Geza Fehervary sich bezüglich eines Zwischenrufes des Redners dahin geäußert habe, daß dieses „Den Helbenpielenwollen“ (hösieskodés) Jedermann kenne und auf seinen wahren Werth zu devaluiren wisse. Redner hat diese Aeußerung in dem Vorn, welcher dieselbe begleitete, nicht gehört, da er sich sonst sofort geäußert hätte. Er habe dem Baron Geza Fehervary oft genug Gelegenheit geboten, diese Helbenpielerei auf die Probe zu stellen, wenn derselbe das bisher noch nicht gethan hat, so sei daran gewiß nicht Redner Schuld. (Umrufe.)

Präsident macht die Abgeordneten darauf aufmerksam, sie mögen nicht flüchten, wenn ein Anderer spricht, dazwischen rufen, dann werden ihnen solche Zwischenfälle erspart bleiben. (Beifall und Heiterkeit.)

Präsident schlägt nun vor, daß einem früheren Beschlusse des Hauses gemäß für Mittwoch 10 Uhr das Lehrer-Pensionsgesetz auf die Tagesordnung gestellt werde; nach Erledigung desselben sollen die Berichte des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Handelsverträge, über die Markenschuß-Convention und über die Veterinär-Convention aufgenommen werden.

Andreas György verweist auf die große Wichtigkeit der Handelsverträge, durch welche die Handelsbeziehungen der Monarchie zum Auslande auf 12 Jahre geregelt werden. Wenn nun gleich nach dem Lehrerpensions Gesetz, eventuell schon am Mittwoch, diese Handelsverträge zur Verhandlung kommen sollten, so wäre die Zeit zum Studium dieser wichtigen Vorlagen ungenügend und darum beantragt Redner, die Berichte über die Handelsverträge mögen für nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt werden. (Widerpruch rechts.)

Minister-Präsident Graf Szapary: Jedermann ist von der hohen Wichtigkeit dieser Handelsverträge überzeugt und darum ist es gerade im Interesse der beteiligten Kreise, daß sie sobald als möglich Geleg werden. Auch in anderen Ländern werden diese Verträge mit Dringlichkeit behandelt und in Deutschland wird selbst von der commissionellen Vorberatung Umgang genommen. Ich bitte daher, die Vorschläge des Herrn Präsidenten anzunehmen. (Zustimmung rechts.)

Präsident: Wenn ich vorschlag, daß nach Erledigung der für Mittwoch anberaumten Lehrer-Pensionsvorlage die Handelsverträge aufgenommen werden sollen, so bedeutet dies nicht, daß letzteres eventuell schon am Mittwoch geschehen soll. Man könnte vielmehr ausdrücklich beschließen, daß diese Handelsverträge nicht vor Donnerstag aufgenommen werden. (Zustimmung.)

Das Haus beschließt hierauf in diesem Sinne und lehnt den Antrag György's ab.

Stimmen aus dem Publicum.

In der für den 19. d. angefangenen Vorlesung des hiesigen ungarischen Bürgervereines tritt insperne eine Aenderung ein, als anstatt des Herrn Josef Bamker, der durch Krankheit verhindert ist, Herr Gustav Karpaty seinen für den 9. Januar anberaumten Vortrag über „Bestrebungen zur Gründung einer geeinigten Sabzburgischen Monarchie im jetzigen Jahrhundert“ halten wird.

Hermannstadt, 16. December 1891. Gabriel Zágoni, Vereinspräsident. Peter Bod, Vereinssecretär.

Frauenvereinsball zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt.

Die Fräuleins, welche bereit sind, am Frauenvereinsball den 13. Februar 1892 mitzuwirken, werden höflichst ersucht, den 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr, bei der Unterzeichneten gefälligst erscheinen zu wollen. Josefina Bielz, Vereins-Vorsteherin, Seltanergasse Nr. 25

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. December.

(Hof- und Personallnachrichten.) Aus Hofkreisen meldet man, daß Baroness Waided durch den Besuch Ihrer Majestät auf's mächtigste ergriffen wurde. Die in schlichter Einfachheit aufgewachsene junge Dame blieb jaghaft an der Schwelle stehen, als sie von der Anwesenheit der hohen Frau im Palais Rainer vernahm; aber Kaiserin-Königin Elisabeth eilte auf das schluchzende Mädchen zu, schloß es in die Arme, küßte es zärtlich und ließ ihm die herzlichsten Trosteworte zukommen. Beim Abschied, als die Baroness die Hand der hohen Frau an ihre Lippen drückte, sagte die Kaiserin in mildem Tone: „Die Jugend kennt kein ewiges Trauern und Du, Du magst vertheidigt sein, daß Dir als Ertrag Deiner im Herrn ruhenden Eltern andere Herzen in väterlicher und mütterlicher Liebe geneigt sind.“ — Erzherzog Sigismund ist seit 10. d. an Influenzafatarrh erkrankt. Die plötzliche Erkrankung des Erzherzogs Sigismund, welche erst durch die „Wiener Abendpost“ dem Publicum mitgetheilt wurde, erregt überall

Sie legte ihre Arme um seinen Hals und klammerte sich mit aller Kraft an ihn. Auf ihrem zu ihm emporgerichteten Antlitz lag der Liebe strahlendster erhabenster Ausdruck.

Karl schaute mich mit einem Blicke an, dessen Glückseligkeit ich nicht beschreiben kann.

„Du siehst, daß eine Coquette treu sein kann“, sagte er lächelnd. Das waren die letzten Worte, die ich aus seinem Munde vernahm. Mir blieb kaum noch soviel Zeit, mich wieder in das Boot zu werfen. Der Dampfer sank schnell und schneller und wenn die Fangleine nicht sofort gefasst wurde, dann mußte er das Boot mit sich in die Tiefe hinabreißen.

Jacobine Petrus steht vor meinem inneren Blicke noch heute so wie ich sie zuletzt auf dem Achterdeck des dem großen Verhängniß gemachten Schiffes stehen sah; ruhig, heiter und ganz das Bienschen von ehemals; jetzt durch den hoch aufbäumenden Wassergischt nach uns im Boote aufliegend, dann wieder zufrieden zu ihrem Gatten aufblickend, den sie innig umfangen hielt.

Damit ihr Bild sich mir noch deutlicher einprägte, theilten sich die finsternen Sturmwolken auf einen flüchtigen Moment und ein bleicher Sonnenstrahl erleuchtete ihr schönes Antlitz mit einer leuchtigen, schon überirdischen Glorie.

Es mag seltsam klingen, aber es ist dennoch wahr: nie wieder habe ich ein so vollkommenes Glück wahrgenommen, wie sich in jenem Augenblicke auf den Gesichtern dieser beiden Menschen abspiegelte.

Der Bug des Dampfers hob sich jetzt steil aus der See — dann war's zu Ende. Das einst so stolze, so gewaltige Fahrzeug sank wie ein Stein in die Tiefe, und wir trieben allein auf der todbenen See —

Wie ich und die Uebrigen gerettet wurden, ist des Erzählens nicht werth.

Ein Schiff nahm uns auf, nachdem wir einige Erhebungen und Drangale zu überleben gehabt, aber es währte lange, ehe ich mich, nach jenem Abschied von Bienschen, mit dem Leben wieder zu versöhnen vermochte.

aufrichtige Krankheit des Erzherzogs mochte der Wiedervergessenheit anheimgegeben ist zeitweilig betreffend sich Oberst Reichthum-nehmigung

am 13. d. Jahres 18 Hand seine geglieten. erinnert, d der sein V an jene Zed durch die s Namen trag

Wibbel m wehrenden Namen We behörden, d Kaiser Zeit Die Stadt n am 14. d. — König r Sultan d Grucis dieh — Das Liffabon se sowie zahlr — (G

Herrschertan der Bruder Mittags in Monarchen Die einmüth verfehlen, d seine Völkern ihm stehen. tüchtigen Ge

Valentin) m maligen Bie 1826 zu M Regiment's, Viehes, H Andreas- u Annen-Orde Erzherzog S Erzherzog S und 1849 a persönlichen öffentlichen

Landleben z — (D von einem „Mittell folgende S Wahrheit fin dem dänische übertragen in der er in f

macht den G gültig gewo Plaid über d geschlossenen wollte und J er ihn beide aufsteigt, hält marmornen mir ja den S hat mehr als eigenthümliche Darstellung e schieß, gibt sie

— (E des Klausenb Nocher f. B — (B des Teregovae t. Gerichthof

— (D daß der Ad fortsetzungem — (B e herrschenden M welche dajelst waren, nach lediglich zu de in Kronstadt m der Epidemie treffende Man vollkommen ty

— (B o verine.) A Markobovits, liring und bürgen un haben freien

— (St einem früheren 8. Januar g ymanium die Einladunge sowie den Hon wegen der ra größeren Bequ auf Saal- und handlung Jofe

— (Z o gestern im Alt morgen Freitag dem ev. Friedb Gestorbe in Rivalfalva,

Paul Ordohy ... das Wort Gabriel ... die Beschlüsse des ...

aufrichtige Theilnahme. Man vermutet, daß der Erzherzog sich die Krankheit auf der Reise nach Bozen, wohin er die Leiche seines Bruders, des Erzherzogs Heinrich begleitet hatte, zugezogen habe. Der kranke Erzherzog wohnt bei seinem Bruder Erzherzog Rainer, in dessen Palais auf der Wieden. Die bereits vor vier Tagen eingetretene, anfangs ziemlich ungefährlich scheinende Krankheit hat eine unerwartet ungünstige Wendung genommen. Besonders bedenklich ist die große Herzschwäche. Der Patient ist zeitweise ohne Besinnung. — Anlässlich des Beschlusses der Sobranje betreffend die dem ehemaligen Bulgarenfürsten gewährte Jahrespension begab sich Oberst Graf Hartenau nach Wien und wird dieser Tage von Sr. Majestät in Audienz empfangen werden. Als activer Officier der österreichisch-ungarischen Armee kann Graf Hartenau die Pension nur mit Genehmigung Sr. Majestät annehmen. Beim Stappelaufe des neuen Panzerschiffes hielt Kaiser Wilhelm am 13. d. in Stettin eine Ansprache, in welcher er an jenen Tag des Jahres 1874 erinnerte, an welchem der erste deutsche Panzer von der Hand seiner Mutter gestiftet vor den Augen seines Vaters in das Wasser gesunken. Das neue Schiff soll den Namen tragen, der an den Mann erinnert, der jenen ersten Panzer zur Taufe trug, an jene große Zeit, in der sein Vater, der als Held fortlebe, Deutschlands Einheit erstritten, an jene Zeit, in welcher der Grundstein zu dem Baue gelegt worden, welcher durch die Kaiserkrone die Krönung erhielt. Das neue Schiff soll seinen Namen tragen zur Erinnerung an das Schlachtfeld, wo Kronprinz Friedrich Wilhelm den ersten Sieg der deutschen Waffen gegen den sich tapfer wehrenden Feind erringt. Der Kaiser taufte sodann das Schiff auf den Namen Weissenburg. Zum Diner waren die Generalität, die Spitzen der Behörden, die Direction und der Ausschichtsrath des „Vulkan“ geladen. Der Kaiser verließ um 8 1/2 Uhr unter dem Jubel der Bevölkerung Stettin. Die Stadt war glänzend illuminiert. — Prinz Georg von Sachsen kürzte am 14. d. beim Spazierritt vom Pferde und brach das linke Schlüsselbein. — König Alexander wird im nächsten Frühjahr einen Besuch beim Sultan abstatten. In Folge Auftrages der Regentenschaft hat Gesandter Gruic die Absicht des Königs der hohen Pforte zur Kenntniß gebracht. — Das Leidenbegünstigt des Kaisers Dom Pedro gestaltete sich in Lissabon sehr feierlich. Die königliche Familie, sämtliche Notabilitäten, sowie zahlreiche Publicum nahmen an demselben theil. — (Erzherzog Sigismund f.) Ein herbes Geschick hat unser Herrscherhaus abermals in tiefe Trauer versetzt. Erzherzog Sigismund, der Bruder des kürzlich verbliebenen Erzherzogs Heinrich, ist am 15. d. Mittags in Wien gestorben und an seiner Bahre betrauert mit dem Monarchen die Völler Oesterreich-Ungarns den neuerlichen schweren Verlust. Die einmüthige spontane Aeußerung herzlichen Beileids wird sicherlich nicht verfehlen, dem Monarchen in schwerer Stunde den Trost zu bieten, daß seine Völler in Liebe und Treue, in allen Schidungen des Himmels zu ihm stehen. Die Armee verliert in dem verbliebenen Erzherzog einen ihrer tüchtigsten Generale. Erzherzog Sigismund (Leopold Maria Rainer Ambrosius Valentin) war der dritte Sohn des verstorbenen Erzherzogs Rainer, ehemaligen Vicekönigs des lombardo-venetianischen Königreiches. Am 7. Januar 1826 zu Mailand geboren, war er seit 1847 Inhaber des 45. Infanterie-Regiments, seit 28. Juni 1856 Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Goldenen Vließes, Befehlshaber der Kriegsmobile, Ritter des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens erster Classe, sowie des kön. italienischen Annunziaten-Ordens. Erzherzog Sigismund war auch Mitglied des ungarischen Magnatenhauses. Erzherzog Sigismund hat bei der Armee an den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 activen Antheil genommen. Seine schwache Gesundheit wie seine persönlichen Neigungen veranlaßten ihn, in den späteren Jahren sich vom öffentlichen Leben fast ganz zurückzuziehen und ein nahezu einsiedlerisches Sanbleben zu führen. — (Das Heine-Denkmal im Korsuer Schlosse der Königin.) Von einem Leser, der bei der Aufstellung der Statue Heine's im Park von „Müllheim“ auf Korsu zugegen war, erhält die „N. fr. Pr.“ die folgende Schilderung des Denkmals: „Porträt-Ähnlichkeit und getreue Wahrheit sind die ersten Bedingungen gewesen, unter denen die Kaiserin dem dänischen Bildhauer Haffelriis in Rom die Ausführung des Denkmals übertragen ließ. Deshalb ist auch nicht eine Spur des deutschen Volksthum, der er in seiner Jugend war, im Steinbild des Dichters zu finden. Er macht den Eindruck eines Erblindeten, denn die äußere Erscheinung gleichgültig geworden. Mit einem weiten, wollenen Gewande bekleidet, einen Plaid über die Knie gebreitet, sitzt Heine gekentstet Hauptes mit beinahe geschlossenen Augen da. Da der Bildhauer nicht von der Wahrheit abgehen wollte und Heine das eine gelähmte Augenlid stets geschlossen hielt, mußte er ihn beide Augen schließen lassen. In der Rechten, die auf dem Knie aufliegt, hält Heine den Stift, in der Linken ein Album, auf dessen marmornen Blättern das Lied „Was will die einsame Thraäne? Sie trübt mir ja den Blick“, in Heine's Schrift schwarz eingemeißelt ist. Die Statue hat mehr als Lebensgröße. Zur Ausführung wurde Carrarmarmor von einer eigenthümlichen dunklen, bläulichen Schattirung genommen, die der ganzen Darstellung ein melancholisches Gepräge verleiht. Jedem, der die Statue sieht, gibt sie Stoff zum Nachdenken und träumerischem Sinnen.“ — (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Klausenburger k. Gerichtshofes, Johann Tanko, zum Kanzlisten beim Nocker k. Bezirksgerichte ernannt. — (Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotar des Teregovauer k. Bezirksgerichtes, Alexander Farkas, zum Marosvafarhelyer k. Gerichtshofe versetzt. — (Die Hermannstädter Advokatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Albert Ruti, mit dem Sitze in Dieß-Szent-Marton, fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde. — (Zeitweiliger Garnisonwechsel.) Wegen des in Kronstadt herrschenden Abdominaltyphus werden drei Compagnien der dortigen Garnison, welche daselbst in vollständig seuchenfreien Casernen dislocirt waren, nach Orlat verlegt und heute dort eintreffen. Diese Maßregel ist lediglich zu dem Zwecke verfügt worden, um für die erkrankte Mannschaft in Kronstadt mehr Raum zu gewinnen und derart der weiteren Ausbreitung der Epidemie mit mehr Erfolg vorzubeugen. Die heute in Orlat eintreffende Mannschaft ist, wie uns von kompetenter Stelle mitgetheilt wird, vollkommen typhusfrei. — (Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine.) Montag den 21. d. M., Abends 6 Uhr, wird Herr M. Markovits, Ingenieur aus Wien, einen Vortrag halten über: „Regulirung und Schiffbarmachung des Altflusses in Siebenbürgen und Rumänien.“ — Nichtvereinsmitglieder, sowie Damen haben freien Zutritt. — (Studentenball.) Den Beginn der heutigen Ballfeste eröffnet, einem früheren Festen entsprechend, in diesem Fasching, Freitag den 8. Januar 1892 der Ball der Studenten des evangel. Ober-Gymnasiums und der Oberrealschule. Das Comité hat beschlossen, die Einladungen den Gönnern und Förderern der evangel. Schulanstalten, sowie den Honoratioren der Stadt persönlich zu überreichen, im Uebrigen wegen der reicheren Beförderung der Einladungen und insbesondere zur größeren Bequemlichkeit der Damen die Post zu benutzen. — Vorkerkungen auf Saal- und Galerielogen zu 5 fl. nimmt aus Gefälligkeit die Papierhandlung Josef Drotless, Heltauerstraße 23, entgegen. — (Todesfälle.) Der hiesige Drechslermeister Karl Fieles ist gestern im Alter von 63 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen Freitag den 18. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe A. B. statt. Gestorben ist: Baronin Karl Banffy geb. Gisela Geréb am 12. d. in Rivalyfalva, im 24. Lebensjahre. — In Paris verschied jüngst Graf

Theodor Rüdiger, kaiserlich russischer Lieutenant zu See und Adjutant des Großfürsten Alexia. Er war der Enkel jenes Grafen Rüdiger, welchem Arthur Görgey in Vilagos capitulirt hatte. Mit dem Grafen Theodor Rüdiger ist der Mannesstamm dieses Geschlechtes erloschen. — (Verabschiedung.) Unter dem 14. d. wird aus Déva geschrieben: Sämmtliche hiesigen Behörden und Corporationen verabschiedeten für die herzlichen Beweise der Sympathie und erklärte, auch ferner in Déva zu verbleiben. — (Postraub.) Aus Szatmar wird gemeldet, daß der Postwagen, welcher am 13. d. Abends zur Bahn hinausfuhr, überfallen und ausgeraubt wurde. Bisher wurde ein Abgang von 2800 fl. Baargeld und 8000 fl. an Werthpapieren, sowie das Fehlen mehrerer Postpakete constatirt. Die Untersuchung wird auf's eifrigste betrieben, sie hat bisher jedoch zu keinem Resultat geführt. — (Billard-Athleten.) Was Spielerleidenschaft zu leisten vermag, das haben diese Tage zwei Neuzugler Bürger bewiesen, welche in einem dortigen Kaffeehause Billard zu spielen begannen und derart in die Hitze geriethen, daß sie ohne Unterbrechung, also auch ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, achtzehn geschlagene Stunden lang nicht vom Billardtische wichen. Da die Partie um 5 fl. gespielt wurde, muß der Unterlegene außer der schönen Zeit auch ein erkleckliches Sümmden Geld verloren haben. — (Funde.) Auf dem Gebiete der Gemeinde Szpanlaka des Unter-Albenker Comitats wurden Funde gemacht, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit unserer Archäologen zu erregen. Der interessanteste derselben ist eine Steintafel in Form eines Halbkreises, welchen neun Menschenköpfe umgeben. Auf der Tafel selbst sind in künstlerischer Ausführung ein reichverzweigter Baum, zwei Engelsgehaltnen, ein Kind, das die Wurzeln des Baumes umfaßt, das Wappen der Dynastie David und im Hintergrunde die Aufschrift „Judaa“ zu sehen. Die zweite Tafel stellt eine Scene dar, wie ein römischer Soldat dem gekrönten Dacienkönig einen Lanzenstich versezt. Der dritte der Funde ist ein Steinforb in Form einer Schlinge. Sämmtliche Funde sind gegenwärtig im Besitze des Kanzlisten Josef Kötva in Karlsburg. — (Pensionsgesetz.) Der Bericht des Finanz-Ausschusses über das Lehrer-Pensionsgesetz, welchen Moriz Wahrman als Präsident und Alexander Dršagh als Referent unterschrieben, besagt in seinem allgemeinen Theile, der Ausschuss habe die Vorlage, welche den auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts wirkenden Personen, im Vergleich mit dem gegenwärtigen Zustande, bedeutende Begünstigungen zufließt, mit voller Würdigung in Verhandlung gezogen. Die Bestimmungen des G.-N. XXXII: 1875 erfahren nämlich nachstehende, für die Lehrer günstige Modification: a) Die Pensionsberechtigung wird auf all' jene ordentlichen und Hilfslehrer ausgedehnt, welche an den Uebungsschulen der Präparanden, an philantropischen Anstalten, an Handels- und Gewerbeschulen niedrigeren Grades und überhaupt an all' jenen Schulen wirken, welche in Folge ihres Lehrnufes in den Kreis des Volksschulunterrichts gehören. b) Die volle Pension nach vierzigjährigem Dienste wird nicht mehr von dem beendigten 65. Lebensjahre abhängig gemacht, sondern kann nach vierzigjährigem Dienste wann immer in Anspruch genommen werden. c) Das Pensionsminimum wird mit 300 fl. festgesetzt, und zwar auch für jene Lehrer, deren Gehalt heute weniger beträgt. d) Sind jährlich nur 2 Percent der Pension zu bezahlen. e) Das Unterstützungsgeld der Witwe beträgt 50 Percent von der Bezahlung ihres Mannes, wenn diese nicht höher als 600 fl. war. f) Die Lehrerinnen werden in jeder Hinsicht den Lehrern gleichgestellt. g) Die Unterstützungsbeiträge für Waisen werden erhöht. h) Eternelle Waisen werden in die zu errichtenden Waisenhäuser aufgenommen werden. Als großes Verdienst der Vorlage wird ferner hervorgehoben, daß all' diese Begünstigungen aus den bisherigen gesetzlichen Einkünften des Fonds werden bestritten werden können und daß nur die Einhebung von 15 fr. nach jedem schulpflichtigen Kinde nötig wird, woraus jährlich eine Einnahme von 240.000 fl. sich ergibt. Ueber Grund all' dessen empfiehlt der Finanz-Ausschuss die Annahme der Vorlage. — (Winterkurs für Kellerwirthschaft.) An der k. k. Weinbauerschule (önologischen und pomologischen Lehranstalt) in Klosterneuburg wird seit dem Jahre 1879 in jedem Winter ein 14-tägiger Lehrkurs über die Kellerwirthschaft und deren Fortschritte für Weingartenbesitzer, Weinbändler, Kellermeister und Wirthe abgehalten. Der nächste derartige Kurs, zu welchem Anmeldungen bis 31. Januar 1892 angenommen werden, findet vom 7. bis 20. Februar 1892 statt. — (Ein lustiger Tag erster Ordnung.) Im Jahre 1892 fällt der Faschingmontag auf den Schalltag, den 29. Februar. Dieses seltene Zusammentreffen ist seit dem Jahre 1808 nicht mehr vorgekommen und wird das nächste Mal erst im Jahre 1960 wieder in die Erscheinung treten. — (Raubmordattentat im Eisenbahn-Waggon.) Auf der belgischen Staatseisenbahn ist am 12. d. Nachts abermals ein Raubmordattentat unternommen worden. Ein junger Mann, welcher von Tournai nach Charleroi reiste, wurde während des Schlafes von einem Mitreisenden überfallen und mit einem Stemmeisen am Kopfe verwundet. Der Angefallene konnte jedoch das Nothsignal erreichen, so daß der Mörder im Augenblicke, da er den Zug verlassen wollte, verhaftet werden konnte. Er gab sich für einen französischen Reisenden aus. — (Eisenbahnunfall.) Der Personenzug von Bern wurde bei seiner Einfahrt in den Obener Bahnhof von einem Rangirzug angefahren. Es wurden sieben Personen, darunter eine schwer, verlegt. Eine Betriebsstörung ist nicht eingetreten. — (Studentenrummel.) Eine Schaar Studenten, welche in Brüssel mit Musik die Straßen durchzog, hatte einen Zusammenstoß mit der Polizei, bei welchem dem Bernehmen nach ein Student verwundet wurde. — (Der Bularester rumänische Culturverein) hielt dieser Tage seine Jahresversammlung. In dem derselben vorgelegten Bericht heißt es, daß der Schmerz der Brüder in Ungarn im Herzen der Rumänen ein lautes Echo gefunden. In ihrem Interesse wurden Filialvereine gegründet, deren Zahl im Lande 19, im Auslande 5 beträgt. Die Liga der gemeinsamen Kultur sämmtlicher Rumänen hat bereits den Erfolg, daß Europa seine irrigen Ansichten änderte und die bezahlten Scribenten verurtheilte. Dieses Resultat sei in erster Linie dem in 13.000 Exemplaren verbreiteten Memorandum zu danken. Man habe erreicht, daß die „Kreuzzeitung“ für die Interessen der Rumänen eintrete; die Deutschen, deren Brüder ebenfalls unter dem ungarischen Joche seufzen, sind den Bestrebungen der Liga günstig und im deutschen Schutvereine wurden zu diesem Zwecke Vorlesungen gehalten. Ähnliches geschah in Paris und nur die Polen hätten sich den Unterbrüdern angeschlossen. Die Infimiation der Magyaren, die Liga sei irredentistisch und panslavistisch, sei für immer verstimmt und all' dies sei das Verdienst der Liga während ihres kaum einjährigen Bestandes. — (Ueber einen Attentatsversuch gegen den Czar) wird dem „E.“ aus Petersburg berichtet: Jüngst wurde wieder ein Attentatsversuch gegen den Czar vereitelt. In die Verschwörung waren auch einige Garde-Officiere verwickelt. Die Details des Vorfalles deckt tiefes Dunkel, da man in Hofkreisen alles Mögliche that, das Geheimniß zu wahren. Man erfuhr auch nicht mehr, als daß einige Garde-Officiere verhaftet wurden. Im Auslande lebende Nihilisten hatten ebenfalls Theil an der Conspiration. Der Czar soll in Folge der Entdeckung in sehr gedrückter Stimmung sein. — (Fabrikbrand.) Die große Baumwollspinnerei in Valle Seriana bei Bergamo, welche 20.000 Spindeln beschäftigte, ist jüngst

vollständig niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf eine Million, der jedoch durch Versicherungen gedeckt ist. Achtshundert Arbeiter sind vorläufig brodblos. — (Die Gefangenen des Mahdi.) „Reuter's Office“ meldet aus Kairo vom 14. d.: Vater Dhrawalder und die Schwestern Katharina Ghincarini und Elisabeth Venturini, welche im Jahre 1883 in Korosfan vom Mahdi gefangen genommen und seit dieser Zeit in Omdurman gefangen gehalten wurden, sind gesund und wohlbehalten aus Omdurman in Korosko eingetroffen. — (Eine ertrunkene Circusgesellschaft.) Aus New York meldet man: Während des jüngsten Wirbelsturmes an der südamerikanischen Küste ertrank eine fünfundsanzig Mitglieder zählende amerikanische Circusgesellschaft. Auch die meisten Schulpferde und mehrere Elephanten sind umgekommen. — (Im Salon.) Ein Herr: „Können Sie mir nicht sagen, Madame, wer der scheußliche Kerl ist, der jetzt mit der Gräfin C. spricht?“ — Die Dame: „Das ist mein Gemahl, der Baron v. B., mein Herr.“ — Der Herr (anfänglich ein wenig verlegen, sich aber rasch fassend): „Ah, es ist also doch wahr, daß die reizendsten Frauen die häßlichsten Männer haben.“ ... Die Dame lächelt und großt dem Herrn gar nicht ob seiner derben Offenmüthigkeit. — **Deutsches Theater.** Hermannstadt, 16. December. Das fünfte Gastspiel des Fräuleins Laura Friedländer als Vene in Wildenbruch's „Die Haubenterger“ brachte dem geschätzten Gast einen neuen, vollen Triumph. Diejenigen aber, welche gestern dem Theater fern blieben, um einen sicherlich seltenen Genuß. Ihr helles, herzliches und heziges Lachen im ersten Acte und bis vor Schluß des zweiten Actes, die Scenen, in welchen Vene's Herz sich zusammenkrampf in der Nähe August Langenthal's, den sie nicht lieben kann (sowohl in der Werbelcene bei der Austritt, als in der Scene am Kaffeetisch im herrschaftlichen Hause), der Mutter, in welchem Hermann das geängstigte Mädchen überredet, in seinem Zimmer Zuflucht zu suchen, die Erkenntniß der Gefahr, in welche sie durch das dem gewissenlosen Wüstling geschenkte Vertrauen gerathen, das Aufbäumen des Keuschheitsgeföhles in der Föhle des rohen Gesellen, die Bekrönung über den aus Kindesliebe gethanen Schritt, der ihr nahezu verhängnisvoll zu werden gedroht hatte, das Aufsuchen über ihre Errettung und Erreichung des Zieles, das Weib eines Mannes zu werden, für den allein ihr Herz in aufrichtiger Liebe schlägt, — das Alles vereinigte sich zu einer wahrhaft künstlerisch abgerundeten Leistung, die das Publicum zu unwillkürlichen wärmsten, in vielfachen Hervorrufen gipfelnden Beifallskundgebungen hinriß. Die Künstlerin erhielt im Laufe der Vorstellung eine prächtige Blumenpende: eine zarte Auszeichnung, die sie in vollem Maße verdient hatte. Ueber die Leistungen der in diesem Schauspiel beschaftigten anderen Kräfte haben wir anlässlich der Erstaufführung berichtet; sie errangen auch diesmal die ihnen bei jener Gelegenheit zu Theil gewordene Auszeichnung, die darin ihren Ausdruck fand, daß Fräulein Weiße (Julianne), ferner die Herren Sills (August), Dieffenbacher (Hermann), Felder (Jeseph) und Seydl (Alle Schmalenbach) wiederholt gerufen wurden. In der mise en scene waren einige Veränderungen wahrzunehmen, die sich als vorththeilhaft erwiesen. — **Original-Telegramm.** Köln, 16. November. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg den Rücktritt des Wegeministers Hubenet für wahrscheinlich; auf den Südbahnen liegen nämlich große Getreidemassen in Folge mangelhafter Vorkehrungen unbefördert, während ganze Gouvernements hungern. Der Czar soll sehr aufgebracht sein. — **Lotto-Ziehung** vom 16. December. Hermannstadt: 38 7 72 46 41. — **Fremden-Liste** vom 16. December. Hotel Kurirer. Lang, Farrer, von Bistritz; Sindel, Farrer, von Marienburg; Fabini, Farrer, von Bistritz; Brandl, Farrer, von Eibesdorf; Senator Rigner, von Szob-Regen; Fürtz, Kaufmann, von Wien. (Eingefendet.) — **Foulard-Seide** ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — Direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 1 fl. bis 4 fl. 65 fr. 8. B. per Meter porto- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). R. und I. Postleferant. — **Stadt-Theater in Hermannstadt.** Direction: Eugen Berger. Heute Donnerstag den 17. December 1891: 53. Vorstellung. Ungarischer Tag. Schönes und leichtes Gastspiel des Fräuleins Laura Friedländer. Zum ersten Male: **Georgette.** Schauspiel in 4 Acten von Victorien Sardou. Deutsch von Hermann v. Böhm. — **Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours** vom 15. December. Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 % 105.25 „ Goldrente 4 % 105.25 „ Papierrente 101.20 „ Eisenbahn-Anleihen 116.70 „ Oest.-L. Emiffion St.-Oblig. 98.50 „ II. 112.25 „ 1876-er St.-Oblig. 112.75 „ Grundentl.-Oblig. m. Verz. 90.50 „ Kron.-Slavon. Grundentl.-Oblig. 104. — „ Reichentl.-Oblig. 137.50 „ Prämien-Lose 129.50 Oesterr. Staats-Anl. in Papier 92.50 „ „ in Silber 92. — Oesterr. Goldrente 108.50 1860-er Staats-Anleihen 187. — Oesterr.-ung. Bank-Actien 1006. — Ung. Creditbank-Actien 326.25 Oesterr. Credit-Actien 326.25 R. u. I. Ducaten 238.20 20 Francs-Goldstücke 5.60 100 Francs-Wechsel 9.34 100 Mark Deutsche Reichswährung 58. — London (für dreimonatl. Wechsel) 117.90 — **Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours** vom 15. December. Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2 % 105.25 „ Goldrente 4 % 105.20 „ Papierrente 101.20 „ Eisenbahn-Anleihen 116.70 „ Oest.-L. Emiffion St.-Oblig. 98.50 „ II. 112.25 „ 1876-er St.-Oblig. 112.75 „ Grundentl.-Oblig. mit Verz. 90.50 „ Kron.-Slav. Grundentl.-Oblig. 104. — „ Reichentl.-Oblig. 137.50 „ Prämien-Lose 129.50 Oesterr. Staats-Anl. in Papier 92.55 „ „ in Silber 91.95 Oesterr. Goldrente 109.15 1860-er Staats-Anleihen 187.60 Oesterr.-ungarische Bankactien 1008. — Ungar. Creditbank-Actien 326.50 Oesterr. Creditactien 326.25 R. u. I. Ducaten 238.20 20 Francs-Goldstücke 5.61 100 Francs-Wechsel 9.36 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.97 London (für dreimonatl. Wechsel) 117.54 Staatliche Riva 45.75 Russische Rubel 1.12 20 russische Rel. 9.36

Nr. 10266/1891.

[1037] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Altrichter János ügyvéd által képviselt nagyszabesi Lebu Sándor végrehajtónak 800 frt. és 395 frt. tőke, ennek 1889. évi november hó 25. napjától járó 6% kamatai, 3 frt. 4 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására a Stenese Nikulai és neje Besiu Mária nevén a kisapoldi 105. sz. tkvben A. 4-11, 13-15, 17-20, 22-32, 35, 37-39, 41-43, 45, 47, 49, 51-53. rend, 1689, 1779/2, 2107, 2657a, 2940, 3159, 3160, 3408, 3504, 4487, 4488, 4490, 5034, 5747/2, 5841/1, 6707, 7099/2, 7387, 7657, 7666, 7690, 7691, 7901, 7902, 7926, 8172, 8173, 8178, 8404, 8405, 8597, 8621, 9381, 9382, 10277, 10278, 10297, 10570, 10571, 11617, 11797, 11806, 12035, 12528, 12926, 12962, 14077/2, 14179, 14180. és 14367/1. br. sz. alatti fekvőkől Stenese Nicolait illető felére 684 frtban megállapított kikiáltási árban és Popa Nicolai és neje szül. Nikora Parascivának a kisapoldi 1370. sz. tkvben 6. rend, 3509. hr. sz. alatti fekvőjüknök fele részre 14 frt. 50 kr. kikiáltási árban Kisapoldi község előjárásági helyiségében 1892. évi márczius hó 7-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett ártolyamu és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni

A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabesi kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi november 12-én.
A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Für die Weihnachts-Festtage und als beliebtes Christ- und Neujahrs-Geschenk empfiehlt Jos. B. Teutsch in Schässburg seine edelsten Siebenbürger Weine.

für deren Echtheit derselbe volle Bürgschaft leistet, welche in Original-Füllung in Hermannstadt bei Johann Billes zu Niederlags-Preisen zu haben sind. Niederlags-Preislisten gratis u. franco.

Das Cassa-Locale

Hermannstädter Vorschuss-Vereines

befindet sich vom 14. December l. J. an im ersten Stock des Koschitz'schen Hauses

Fleischergasse Nr. 10.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavier spielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.
Iene Batenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.
Mehrfährige Garantie selbstverständlich.

Vorzügliche Presshefe.

Erprobt vorzügliches

Mehl

in allen Gattungen, sowie

vorzügliche Presshefe

empfiehlt für die herannahenden Weihnachts-Festtage zu den billigsten Concurrenz-Preisen das

Haupt-Depôt der I. Hermannstädter Turbinen- u. Dampf-Walzenmühle, Baron Brukenthal'sches Palais (Grosser Ring Nr. 10).

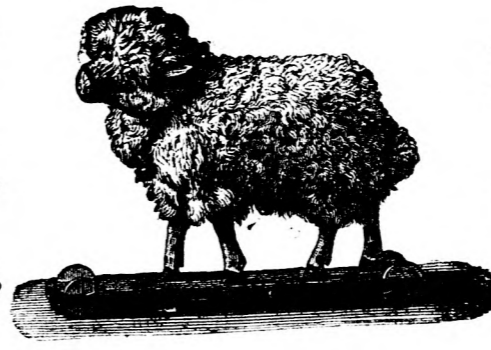
M. Lienert.

Vorzügliche Presshefe.

Hermannstädter Spielwaaren-fabrik, Actien-Gesellschaft,

reichhaltiges Spielwaarenlager

Reit- und Fahrpferden, Schauffelpferden und Schaukelstühlen von 2 fl. 50 fr. aufwärts, durchgehend aus massivem Holz, diverse Thiere auf Rädern, Fuhrwerke mit und ohne Gespann,



Nationale Typen, Patent-Glieder-Puppen, Puppen-Zimmer und -Küchen nebst zugehörigen Einrichtungen aus Holz, Blech und Porzellan, diverse andere Spielzeuge.

Detail-Verkauf Grosser Ring Nr. 20, eigene Niederlage.

Besondere Aufträge werden erbeten an die commerciale Leitung, Fleischergasse Nr. 27.

Kundmachung.

Einem hochgeehrten Publicum erlaube mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Endes-unterzeichneter mich in

Hermannstadt, Burgergasse Nr. 24 etabliert habe,

verschiedene Gattungen Wägen

nach neuesten Systemen auf Lager führe und jede Bestellung nach Zeichnung correct und gewissenhaft ausführe, sowie auch alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen schnell ausführe.

Ferner erlaube mir, einem p. t. Publicum mitzutheilen, daß ich in den bestrenommirten Wagen-Fabriken Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mehrere Jahre beschäftigt gewesen bin und zuletzt bis zum Ableben des Herrn Wagenfabrikanten Johann Prohaszka in Szasz-Rögen dortselbst mit bestem Erfolge gearbeitet habe. Ich bitte ein hochgeehrtes Publicum, auch mein jegiges Unternehmen freundlich zu unterstützen, da ich stets bemüht sein werde, mit solider Arbeit und billigen Preisen zu dienen.

Gaspar Medsihadsky, Wagenbauer, Hermannstadt, Burgergasse Nr. 24.

Aviso für Weihnachten!!

Bestellen Sie express, so lange der Vorrath reicht, folgende, auffallend billige Spielwaaren-Gruppen:

- Gruppe Nr. 1: 1 Unzerbrechliche Puppe mit Haaren, 1 Zimmer Möbel in Carton, 1 Küchengeräth, 1 Porzellan-Café-Service, 1 Gebuldspiel, 1 Silberbuch, 1 Clavier zum Spielen, 1 Gesellschaftsspiel, 1 Kochherd mit Geschir, 1 Wickelkind, 1 Gutschespield mit Federfattel, elegant, a 1 fl. 30 fr., 2 fl., 2 fl. 50 fr. bis 3 fl.
- Gruppe Nr. 2: 1 elegante unzerbrechliche Puppe, geliebt, 1 Gesellschaftsspiel, Porzellan-Speise- oder Café-Service, 1 Kinderclavier zum Lernen, 1 Korbchen für Pandarbeiten, 1 Nähzeug mit Einrichtung, 1 Brosche, feinst, ein Bracelet, 1 compl. Schreibgarntur, 1 Märchen-Sammlung, 1 Kochherd zum Feigen sammt Geschir, 1 Mädchenuhr mit Uhrfette.
- Gruppe Nr. 3: 1 feine unzerbrechliche Puppe von 7 bis 12 Jahren, 1 fein geliebte unzerbrechliche Puppe, 1 Nähbataulle mit allen Näh-requisiten, 1 Porzellan-Café-Service, fein, 1 Schultasche sammt Penale u. Schreib-requisiten, 1 feines Gelbbüchle, 1 feines Gesellschaftsspiel, 1 Märchenbuch, 1 Poesie- oder Stamm-album, 1 compl. Schmuckgarntur mit feinsten Brosche, Ohrringe, Bracelet, zwei Fingerringe, 1 Schreibzeug.
- Gruppe Nr. 4: 1 Velocipède, selbstlaufend, 1 Carton Soldaten, 1 Thier, beweglich, aus Stoff, 1 Silberbuch, 1 Wagen mit Pferd, 1 Schachspiel mit Häuser, 1 Uhr mit Kette, 1 Musik-Instrument, 1 Eisenbahnzug, 1 Kegelspiel, 1 beweglicher Bajazzo, 1 Baukasten.
- Gruppe Nr. 5: 1 Gafé mit Gold, 1 Knallgewehr, 1 Säbel, Metall, mit Kuppel, Patron-tasche, 1 Trompete, 1 Carton Jagd, 1 Carton Soldaten, 1 Baukasten, 1 neues Reisespiel, 1 Sparcassa, 1 Musikwert, Manopausluit, 1 selbstlaufende Locomotive, 1 Farbenskasten, fein, 1 Schultasche mit Schulrequisiten.
- Gruppe Nr. 6: 1 Zauberlaterne Magica, 1 Zeichenschule mit Vorlagen, 1 feiner Farbenskasten, 1 reizendes Gesellschaftsspiel, 1 Baukasten aus echten Steinen, 1 Dominospiel, 1 Carton magnetische Thiere mit Magnet, 1 neue Parmonie, 1 Cassette mit Zaubereien, 1 Geschichtsbuch, Indianer, 1 Theater, complet, 1 Sparcassa, 1 Uhr mit Kette und Schlagwerk, 1 feines Taschen-Schreibzeug.

NEU! Christbaum-Decorationsgruppen, unprekütig das Schönste, was in Wien zu haben ist. Bengalische Flammen, elektrisches Licht 30 fr.

- Gruppe Nr. 1: 30 Stück grobkörnige Christbaum-Decorationen mit Effect-Gegenständen, die man nur bei uns erhält, sammt Engel, Engelshaar, Krystall, Obel, Bombonniere, Kerzen, Kerzenhalter, complet 1 fl. 60 fr.
- Gruppe Nr. 2: 50 Stück grobkörnige Christbaum-Decorationen mit Effect-Gegenständen, die man nur bei uns erhält, sammt Engel, Engelshaar, Krystall, Obel, Bombonniere, Kerzen, Kerzenhalter, complet 2 fl. 45 fr.
- Gruppe Nr. 3: 85 Stück sogenannter Herrschafts-schmuck. Diese Gruppe enthält das Groß-artigste in Christbaum-Decorationen, was nur erfinden werden kann. Die Originalien kommen im Ballet Saal und Erde vor. Diese Gruppe kostet complet fl. 4.85.

Adresse: Etablissement RIX, Wien, Praterstrasse 16.

Pracht-Kataloge über größere Geschenke, illustriert, à 10 kr. franco. Special-Kataloge für Bälle und Vereine à 5 fr. franco.